Gefährdung und Schutz

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **59 (2007)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

15. Gefährdung und Schutz

Wie die gesamte Insektenwelt, so sind auch die Käfer in ihrer grossen Zahl mehr oder weniger gefährdet und viele Arten sind in den letzten Jahrzehnten nicht mehr gefunden worden oder gelten bereits als ausgestorben. So sind z. B. von den acht ehemals in unserem Land lebenden Sandlaufkäfer-Arten zwei verschollen und wahrscheinlich ausgestorben (*Cicindela silvatica* L. und *C. flexuosa* Fabr.), eine vom Aussterben bedroht (*C. arenaria* Fuessl.) und eine stark gefährdet (*C. germanica* L.).

Für diese traurige Entwicklung gibt es viele Gründe. Die einschneidendsten können zusammengefasst werden. Der Übertitel lautet dann: Veränderung des Lebensraumes. Darunter fallen neue und intensivere Bewirtschaftungsformen und -methoden, die Überbauung und Umnutzung von grossen, ehemals landwirtschaftlich genutzten Gebieten, Entfernung von Hecken und Hochstammobstgärten, das Fehlen von Totholz und Kiesbänken, die Verbuschung der wenigen noch vorhandenen naturnahen Gebiete, das Auffüllen und Drainieren von Kleingewässern und Riedflächen, die Kanalisierung oder Eindolung von Bächen und Flüssen, die Verwendung von Pestiziden in Landwirtschaft und Gartenbau oder die Nutzung von Wäldern, Fluss- und Seeufern für die Freizeitgestaltung. Diese Aufzählung liesse sich sicher noch erweitern.

Wenn man sich bewusst wird, welchen Stellenwert die Insekten und damit auch die Käfer in unserem Biosystem haben, muss uns diese Entwicklung beunruhigen. Erinnern wir uns doch. Sie sind ja für uns nicht nur lästige Schädlinge, sondern Bestäuber der Blütenpflanzen, Regulatoren von Schädlingen, Futtertiere, Abbauer von pflanzlichen und tierischen Stoffen und nicht zuletzt ein Reservoir an Biotechnik, das es uns ermöglichen könnte, Problemlösungen aus der Natur zu adaptieren und damit zu ganz neuen, wegweisenden Entwicklungen zu kommen. Dazu nur ein Beispiel: Während wir uns seit vielleicht 100 Jahren mit dem Fliegen beschäftigen, tut die Natur dies seit Jahrmillionen. Unsere Ergebnisse sehen auch entsprechend dürftig aus.

Alle diese Erkenntnisse führen zur Einsicht, dass wir etwas zum Schutze unserer Natur tun müssen. Die Frage heisst also in unserem Falle: Was kann *ich* für unsere Käfer tun? Nicht, was kann *man* tun! Jeder Einzelne ist angesprochen. Sie! Es geht um den Erhalt oder die Schaffung von möglichst vielseitigen Lebensräumen! Stehendes und liegendes Totholz in unseren

Wäldern, aufgeschichtetes Klafter- oder Astholz, Lesesteinhaufen, ein kleiner Gartenteich, stehengelassene Brennnesselstauden, hohle Pflanzenstängel und ein ungedüngtes, extensiv genutztes Stückchen des Gartens mit vielen einheimischen Blütenpflanzen bieten schon manchen Insekten, aber auch anderen Kleintieren einen Lebensraum.

Entscheidend dafür, ob wir unsere Umwelt und die Artenzahl erhalten können, scheinen mir vier Faktoren zu sein:

1. Der Einsatz jedes Einzelnen
2. Der politische Wille
3. Die Mitarbeit der Landwirtschaft
4. Die Schule

Dem letzten Punkt kommt eigentlich die grösste Bedeutung zu. Hier, in der Schule, können das Wissen und das Staunen über die Natur und ihre Zusammenhänge den nächsten Generationen gegeben werden. Sie sollen die Natur kennen lernen können, nicht nur aus Schulbüchern, sondern dort, wo sie stattfindet. Nur was man kennt, schützt man auch. Die Schülerinnen und Schüler sollen, in der heutigen Sprache, sagen: Natur ist geil!

9 Buntbrache